

Tochteridiomen — der gewöhnliche Italiener z. B. versteht vom Latein erstaunlicherweise meist so wenig wie der Mensch auf unserer Seite der Alpen —, sondern weit mehr in der jahrhundertelangen Überlieferung des liturgischen „Mittuns“, die bei uns durch die Glaubensspaltung unterbrochen wurde, in den romanischen Ländern aber nicht. Ein Grund mehr, das Anliegen der wertvollen Kleinschrift zu beherzigen und alles zu tun, um auch in Deutschland das katholische Kirchenvolk zu einem vertieften und lebendigen Verständnis der Meßfeier zu führen.

A. Koch S. J.

DEUTSCH-KIRCHENLATEINISCHES

WÖRTERBUCH. Von Albert Sleumer. 2. Auflage. (275 S.) Bonn 1946, Ferdinand Dümmler. Geb. M 5.50.

Das praktisch angelegte und gut ausgestattete Wörterbuch hat seine Brauchbarkeit bereits bewährt und wird auch in der durchgesehenen neuen Auflage besonders im kirchlichen Amtsverkehr und in den Missionsländern dankbar begrüßt werden. Bei manchen Ausdrücken wünscht man eine noch entschlossener Abkehr von einer „klassischen“ Umschreibung zugunsten einer beherzten Neubildung, wie sie bei *cigarus* und *cigaretta*, *photographia* und *cinematographum* gewählt ist. Überflüssig erscheinen die doch nicht ausreichenden grammatikalischen Anweisungen, z. B. über „daß“ (es fehlt zum mindesten der A. c. i.), Wörter wie „Schatzwalter“ oder das den wenigsten verständliche „Lichterreiben“ (*rastella*); dagegen vermißt man wichtige Ausdrücke wie *Hochwürden*, *hochwürdig*, *Eisenbahnwagen*, *-abteil*, *Geäck*, *Paket*, *Schalter* (in seinen verschiedenen Bedeutungen). *Vollmond* ist übersetzt, *Neumond* dagegen nicht. Das Genus der Wörter sollte in gefährlichen Fällen (z. B. *syngraphus*, *methodus*) angegeben werden.

A. Koch S. J.

KLEINER KULTURFAHRPLAN. Die wichtigsten Daten der Kulturgeschichte. Herausgegeben von Dr. Werner Stein. 1. Band: 1749—1900. 80 (132 S.) Berlin-Grünwald 1946, F. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung.

Der Gedanke einer synchronistischen Darstellung — einer Übersicht also, die die einzelnen Daten und Ereignisse der gleichen Jahre oder Jahrzehnte in fester Anordnung nebeneinander bringt — ist hier von der politischen Geschichte, wo es schon mehr als einen solchen Versuch gibt, in glücklicher Weise auf die mindestens ebenso wichtige

Geschichte der Kultur übertragen. So überschaut der Benutzer mit einem Blick, welche Ereignisse und Entwicklungen sich Jahr um Jahr abgespielt haben in Staatskunde und Politik, in Dichtung und Schauspielkunst, in Religion, Philosophie und Erziehungswesen, in der bildenden Kunst und Architektur, in Musik und Oper, in Wissenschaft und Technik, während eine letzte Spalte sonstiges Wissens- und Erinnerungswerte aus dem Gesellschafts- und Völkerleben verzeichnet. Als Anfangsjahr ist das Geburtsjahr Goethes gewählt, mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts bricht dieser erste Band ab. Kurze Schlagworte am Kopf jeder neuen Spalte, die je Seite etwa 4 — 5 Jahre umfaßt, nennen die Hauptrichtungen oder Strömungen, unter denen das kulturelle Leben und Wirken der jeweiligen Epoche steht. Ein kleingedrucktes, erfreulich sorgfältig und eingehend gearbeitetes Personen- und Sachverzeichnis gestattet die rasche Auffindung gesuchter Stichworte auf den übersichtlich gedruckten Tabellen selbst. Gewiß wird, wie es im Vorwort schon als Vermutung ausgesprochen erscheint, mancher manches vermissen, was er für dieses oder jenes Sondergebiet der Aufnahme wert erachten möchte (so kann man sich z. B. fragen, ob nicht die Musik sich mit einer anderen Spalte hätte vereinigen lassen und dafür die religiös-kirchlichen Entwicklungen mehr Stoff zur Füllung einer eigenen Rubrik geboten hätten), aber auch so gibt das handliche Bändchen dem kulturgeschichtlich interessierten Leser reiche Anregungen und eine Unmenge von Einzeldaten, die er nicht leicht anderswo so rasch und mühelos auffinden wird.

A. Koch S. J.

MISSION EN THURINGE (Les Chrétiens dans la guerre). Von P. Beschet. 80 (238 S.) Paris 1946, Les Editions Ouvrières.

Das Werk ist ein schlichter, aber ergreifender Bericht über die apostolische Arbeit und die daraus sich ergebenden Leiden des Verfassers und seiner Kameraden, junger französischer Christen, die während des Krieges zur Arbeit nach Thüringen kamen, Ordensleute, Theologen und vor allem Mitglieder der J. O. C. (Katholische Arbeiterjugend). Ihr Eifer, ihr Wagemut, ihre Freude und Hilfsbereitschaft, Wirkungen eines starken religiösen Lebens, bringen in die dumpfe, verdorbene Luft der Arbeiterlager wie einen Frühlingswind. Unerschrocken und erfindereich überwinden sie zahllose Schwierigkeiten und entgehen mannigfachen Gefahren.

Man denkt unwillkürlich an die christliche Missionstätigkeit während der ersten Verfolgungen des Christentums im Römerreich. Aber schließlich entgehen auch sie den Netzen der Gestapo nicht, die diese rein religiöse Tätigkeit als Verbrechen ansieht. Damit beginnt für den Verfasser und für viele seiner Kameraden ein langer Leidensweg in Gefängnis und KZ, und für die meisten davon als Folge der Tod. Schlicht, ruhig, sichtlich bemüht, nur die Tatsachen sprechen zu lassen, berichtet davon der zweite Teil. Licht und Schatten werden nicht einseitig verteilt. Gute, menschliche Seiten und Taten auch der grausamsten Henker werden hervorgehoben. Das Entsetzen ergreift den Leser bei der Schilderung dieser Hölle, wo alles darauf ausging, den Menschen zu erniedrigen. Grauensvoll vor allem ist der letzte Todesmarsch beim Herannahen der Amerikaner, auf dem der Verfasser nur mit knapper Not dem Ende entging. Kein Wort des Hasses spricht aus den Zeilen. Man spürt überall, daß hier christliche Liebe auch das Unmenschlichste überwunden hat. Nur von dieser Kraft Christi in der menschlichen Schwachheit will das Büchlein zeugen und ein Denkmal sein für die, die im Dienste ihrer christlichen Sendung ihr Leben ließen.

A. Brunner S. J.

ALBRECHT DÜRER, APOKALYPSE. 15 Tafeln 32×43 cm. Text von Rudolf Müller-Erb. Lorch (Württ.) 1946, Buerger Verlag. In Mappe M 47.50.

Unsere Zeit kann unwidersprochen eine apokalyptische genannt werden: Die Vergangenheit sah die apokalyptischen Reiter in all ihrem Grauen und Entsetzen, und die Gegenwart leidet noch gewaltig unter dem Schrecken der Verwüstung an heiliger Stätte und anderswo. Eine zeitgerechte Tat darf man deshalb die Herausgabe der Dürerschen Apokalypse nennen; denn sie ist Deutung auch unserer Tage. Mit der Unmittelbarkeit prophetischer Kraft werden hier Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entschleiert: die Macht der Dämonie ist von Ewigkeit her vom Herrn erkannt, gewollt, aber auch schon vernichtet.

Wenn hohe Kunst die Aufgabe erfüllen kann, den Menschen anzurühren, ihn auf vergessene Gründe und verlorene Wahrheiten aufmerken zu lassen, dann geschieht dies hier. Großen Dank muß man dem Verlag wissen, daß er das Unwahrscheinliche ermöglicht hat, trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten ein solches Werk herauszugeben, zudem in solch prächtigem Gewande.

H. Thurn S. J.

AMERIKA-FIBEL FÜR ERWACHSENE DEUTSCHE. Von Margret Boveri. (112 S.) Berlin 1946, Minerva-Verlag. Kart. M 4.80.

Die „Amerika-Fibel“ der Deutsch-Amerikanerin Margret Boveri hat in der Kritik allenthalben eine ausgezeichnete, ja begeisterte Aufnahme gefunden. Mit Recht. Auf die gefälligste, geistvollste und lesbarste Weise wird dem Deutschen eine Wesenskunde des amerikanischen Menschentyps geboten, die es ermöglicht, die zunächst fremd anmutenden Züge in diesem Menschenbild zu verstehen und aus solchem Verständnis heraus zu bejahen. Was etwa im 3. Kapitel über die Hollerithmaschine und die Bedeutung des Lochkartensystems für das gesamte Leben des Nordamerikaners von der Wiege bis zum Grab gesagt wird, ist so erhellend und überzeugend, daß „der Weg zum Fragebogen“ (wie der Untertitel dieses Abschnitts lautet) von hier aus nicht nur klar und selbstverständlich, sondern auch in einem für den fragebogengeplagten Deutschen versöhnlichen Lichte erscheint. Das Buch leistet aber noch mehr: es schildert auch, wie der amerikanische Mensch geworden ist — ein „Volk der Auswanderer im Lande der Freiheit“, umgeformt im großen Schmelztiegel einer wahrhaft „Neuen Welt“. So zeigt die Verfasserin manchen für uns vorbildlichen Zug, vergißt aber nicht beizufügen: „Das Gute eines andern zu übernehmen, kann nur für den fruchtbar werden, der sich im Eigenen sicher fühlt.“ Möchte die kluge Schrift beides, was dem Deutschen vielleicht gleich notwendig ist, fördern: des eigenen Wesens ohne Überhebung sicher zu werden und sich fremder Eigenart ohne Selbsterniedrigung zu erschließen.

A. Koch S. J.